

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 26

Artikel: Im "Schwabenalter"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Sch bin der Düsteler Schreier
Und heute so froh gestimmt,
Weil in der Johannisonne
Das ganze Vaterland schwimmt.

So mag denn ein kostlicher Tropfen
Gedeihen in Ost und West,
Für La côte- und andere -Schnäbel
Wird's werden ein herrlich Fest.

Abstinenter trinken in Basel
Die Grellingerleitung leer
Welche Freud' bei so durftigem Wetter:
Mein Liebchen, was willst du noch mehr!

„Allerhöchst“.

„Es ist schön, Verdienste zu haben; es ist ebenso schön, Verdienste zu ehren — aber am schönsten ist's doch, geehrt zu werden, ohne daß man Verdienste hat...“

Se. Hoheit Prinz X.

In Jubilo.

Sanktus Gallus sieht hinunter, segnet uns und freut sich munter,
„Gut gemacht und wohlgerhan!“ singt dort oben Badian.
„Schützen kommen uns daher!“ jubelt der St. Galler Bär.
Sieben Stimmen, böse Sieben, wollten uns bei Seite schieben.
Zürich sei so schön und groß und St. Gallen sieht man blos;
Alle Schützen scheuen sehr das bekannte Nebelmeer.
Sieben Stimmen, brave Sieben, sind uns aber treu geblieben.
Nein, St. Gallen ist kein Nest, ihm gehört das Schützenfest.
Anno Neunzehnhundertvier werdet ihr erstaunen hier.
Friedlich ist das Looß gezogen, freundlich war es uns gewogen.
Vierzehn sangen mit Verstand: „Lebe hoch das Vaterland!“
Anno Neunzehnhundertvier giebt es Schützengarten-Bier.

Im „Schwabenalter“.

Wie denkt du über das neue französische Ministerium?
„Je nun — die Republik geht damit ins vierzigste — wenn sie eine Schwäbin wäre, müßte sie nun gescheidet werden...“
„Nun, sie hat ja Combes das Schwert des Gesetzes gegen die Kongregationen in die Hand gegeben — da kann er schon einen rechten Schwabenstreich thun!“

„Ah so — Variante: Zur Rechten sieht man, wie zur Linken einen halben Pfaffen herunterstinken...“

Berner Polizei.

Am Aargauer Stalden ist Käsenmusst,
Wo Alles sich macht auf die Beine,
Ein Jochlen, ein Lärm, Gedräng' und Gedrück',
Ein Fressen für Große und Kleine.

Im Spazier jedoch war die Bern'-Polizei
Noch nie in den vordersten Reihen;
Das Käsmesser — denkt sie — wozu es wohl sei,
Wenn nicht um die Bürger zu „mähen“?

So hauft sie denn mutig ins Pöhllein hinein,
Vermehrend das wilde Geheule:
Dafür nun gehört ihr — (denn Ordnung muß sein!)
Die Tapferkeits-Pedermedaille!

An die „Sittlichen“.

Wenn Krähen, Elstern Moral predigen, lacht der Kuckuck, die Nachtgall weint und der Adler wendet sich weg und flieht sehnd zur Sonne.
Nur der Falke fährt manchmal mit scharf-satyrischem Schnabel dazwischen und zerstreut die eitlen Tugendproben.

Ansere „Wegweiser“.

Viell Wege führen zur Bundesbank —
Doch welchen gehen? Das ist der Zank!
Als Wegweiser werden sie alle klug —
Doch gehen mag keiner — das ist der Fluch!

Akademisches Allerlei

(aus den Papieren von Kandidat Zigerli).

Wenn viele Könige hintereinander kommen, wie die Schnecken auf einem nassen Feldweg, so nennt man das eine Dynastie und wer sie auswendig lernt, ist ein Historiker.

Wenn man eine Luftpumpe erfinden will, so nimmt man ein paar Liter Horror vacui, knetet sie zu einer Kugel und spannt auf jede Seite sechs Rösser.

Die Philosophie des Unbewußten kommt am häufigsten bei unborenen Kindern vor, welche noch nicht recht wissen, wen sie zum Vater wählen wollen.

Sauerstoff ist überall, wo er vorkommt. Wo er nicht vorkommt, das sind Edelmetalle, zum Beispiel an der Spitze eines Blitzableiters, welcher darum von Franklin erfunden worden ist.

Im Innern des Menschen giebt es Bacillensturen etwa wie auf einer Schützenmatte, wo es darauf ankommt, daß die Kindermädchen nicht zu nahe zu den Kanonieren gehen, weil sehr oft das Trommelfell plazt.

Das Alumintum hat soviel Nährungsgehalt als zwölf Pfund Ochsenfleisch, welches nicht immer vom besseren ist.

Die Welt besteht aus Centrifugal- und Centripetalkraft; wenn dieselben sauer werden, so heißtt man es Oxide.

Die Chemie ist bei der Hochzeit zu Kanaan erfunden worden, wo man zum erstenmal aus Wasser Wein machte.

Aesthetik ist diejenige Wissenschaft, wo diejenigen, welche selber nichts können, denjenigen, welche etwas gefonnt haben, explizieren, wie sie es hätten machen sollen. Wenn sie es schwarz auf weiß geben, werden sie zu Doktoren der Philosophie gezählt und viele ihrer Zuhörer tragen blaue Strümpfe.

Die höhere Mathematik ist nicht zu verwechseln mit der Mathematik der Höheren. In der höhern Mathematik berechnet man die Entfernung der Sterne, den Umsang der Venus und die Größe der Sonnenflecken, in der Mathematik der Höheren dividiert man, wieviel Steuern man dem Volk abpressen kann um einen bleichenen Stern auf die Brust zu bekommen.

Logik ist das, wenn man immer Recht hat. Wenn man aber recht hat (Selbstgelen und Enveloppen mit Obligationen) so hat man immer Recht.

Harmonie der Sphären war vor Zeiten ein Zweig der Sternkunde, jetzt versteht man anderes darunter; weltlustige Studenten, die lieber mit Kellnerinnen als mit Quartanten verkehren, schwärmen vom harmonisch-sphärischen, das auf Muten reimt, alte Philister sondieren, in welche Sphären sie ihr Lächerlein verheiraten wollen.

Zus wird oft mit Zug verwechselt; man redet daher von zweierlei Rechten (juris utriusque), weil man oft nicht weiß, an welchem Ende man die Kuh melken will.

*

Den Bauersmann, den kümmer's nicht sehr,
Daß Kohlenhydrat der Kohl ist,
Darauf kommt es ihm an vielmehr,
Daß Röß und Kind es wohl ist.
Gelehrte würd's nicht sehr entzücken,
Wenn früh sie mühten vom Bett rücken,
Und mühten sie beim Sonnenbrand
Wüst fühlend ziehn durchs Uderland.
Drum ist's auch weislich geordnet so:
Thut jeder das Seine, sind beide froh,
Können beide süßlich selbänder wandern,
Kann Jeder was schaffen, stützt Einer den Andern.

Natur und Menschen.

Bei den Gemeindewahlen im „schönen“ Neapel haben trotz der aufgedeckten Schwindleien der Camorra deren Kandidaten gestiegt — wenn daher Frau Gerechtigkeit einmal auf Reisen nach dem herrlichen Flecken Erde kommen sollte, wird sie sicher auch ausrufen: „Neapel sehen — und sterben!“



Rägel: Chueri, gäldet au Chueri, wie das herrlich Öpfel mueß gäh bi dem prächtige Wätter!

Chueri: Ja scho, aber i frög eigeli dem Öpfel nüd grad vill nach, heißt das, wann's nüd gmoschet wird.

Rägel: Ebe, so findt en unverbesserliche Süßel, i ha's ja scho lang gseid, Ihr bringid nu Alls i Bezichtig mit Eurem Hagels Sunfe, wie wann das guetti Öpfel nüd wär.

Chueri: Ja, Iregid, i ha ase mini eigene Gidané: Wiüber wo nüd gmoschet werdit, händ halt doch ihre Bruef verfehlt!